

Ich hätte Ihnen schon gern eine reingehauen!

Antworten zur Gewalt an Schulen gibt das Projekt „Schritte gegen Tritte“.

Heute ist alles anders. Die Klassenlehrerin spricht nur ein paar Sätze und gibt dann das Wort an zwei Gäste weiter. Er ist Pfarrer, sie Schulsozialpädagogin. Schnell verstehen die Schüler, um was es geht: Um Gewaltprävention, genauer gesagt, um das Projekt „Schritte gegen Tritte“. Und dann geht es auch schon los. Die Schüler dürfen einen Button ziehen und stellen fest, dass sie jetzt in Flüchtlinge und Bürger eingeteilt sind. Nach einer kurzen Einführung in ihre verschiedenen Rollen, verlässt die Sozialpädagogin mit den „Bürgern“ den Raum. Wenige Minuten später folgt der Pfarrer mit den „Flüchtlingen“. Jetzt wird es brenzlig. Die Schüler erreichen ein Klassenzimmer mit einem reichlich gedeckten Frühstückstisch und einem mit Kreppband abgeteilten Bereich, wo eng Stuhl an Stuhl steht. Die „Bürger“ nehmen am Frühstückstisch und die „Flüchtlinge“ im „Asylbewerberheim“ Platz. Nicht nur, dass die „Flüchtlinge“ den Bürgern nun beim Frühstück zuschauen dürfen, jetzt werden sie auch noch ziemlich unwirsch von den „Aufsehern“ behandelt.

Die „Flüchtlinge“ protestieren

Ein paar „Flüchtlinge“ versuchen anfangs zu protestieren, sagen, dass sie ebenfalls Hunger haben, was u.a. damit abgetan wird, dass in Deutschland gut für Flüchtlinge gesorgt werde. Die Schüler erfahren auf diese Weise viel über das Flüchtlingsrecht in Deutschland und wirken immer betroffener. Nach ca. 20 Minuten wird das Rollenspiel abgebrochen

und alle begeben sich zurück in den ersten Raum. Anhand von verschiedenen Flüchtlingsschicksalen und einem DVD-Beitrag finden die Schüler immer weiter in die Thematik hinein und spielen mithilfe eines Brettspiels Fluchtwege nach. Dann geht es zurück in den Frühstücksraum. Der Pfarrer und die Sozialpädagogin sind gespannt, wie sich die Situation dort gestalten wird, denn am Morgen wurde klar gesagt, dass das Rollenspiel nun beendet sei. In der Regel bietet sich dann ein ähnliches Bild wie am frühen Morgen: Die ehemaligen „Flüchtlinge“ setzen sich wieder auf einen Stuhl im „Asylbewerberheim“ und die ehemaligen „Bürger“ platzieren sich erneut um den Frühstückstisch. Ob es ihnen im Asylbewerberheim so gut gefallen habe, werden sie gefragt. Gewöhnlich stellt sich dann heraus, dass das ganz und gar nicht der Fall war. Jetzt geht es darum, herauszuarbeiten, was sie veranlasst hat, ohne Aufforderung dort Platz zu nehmen. Außerdem wird nachgefragt, was die Spielsituation mit Gewalt zu tun hat. Und schon stellt sich heraus, dass es ganz unterschiedliche Formen von Gewalt gibt. Die Schüler fühlten sich sehr ungerecht behandelt und einige von ihnen spürten darüber große Wut. „Ich hätte Ihnen schon ziemlich gern eine reingehauen“, traut sich dann der eine oder andere Schüler auch mal zu sagen. Wie die Situation gestaltet werden muss, damit jeder im Raum sich wohlfühlt, lautet schließlich eine weitere Frage.

Spannend für alle wird es erneut bei einer weiteren Übung: Zwei Schüler melden sich freiwillig, um dann ohne ihr Wissen von der gesamten Klasse ausgeschlossen zu werden. Das tut weh, auch wenn es nur ein Spiel ist. Das brisante Thema Mobbing wird von allen Seiten beleuchtet, außerdem werden Wege aufgezeigt, sich in solchen Situationen Hilfe zu holen.





Als nächstes ist das Bus-Spiel an der Reihe und viele Hände schnellen nach oben, als erneut nach Freiwilligen gefragt wird. Die Schüler sitzen jetzt in einem voll besetzten imaginären Bus, zwei randalierende Schüler betreten diesen und versuchen einen Sitzplatz zu bekommen. Gemeinsam wird mit den Schülern anschließend erarbeitet, was für Reaktionen im „wahren“ Leben angebracht sind, um möglichst ungeschoren davon zu kommen.

Die letzte Station des Tages ist ein Film über eine gestellte Situation. Zwei wie Neofaschisten gekleidete junge Männer betreten eine U-Bahn und greifen einen Afrikaner an. Der Blick der Schüler wird auf die Reaktionen der U-Bahn-Gäste gerichtet, die ahnungslos davon ausgehen, dass es sich um eine reelle Situation handelt.

„Hey, heut hab ich richtig was gelernt“, meint ein Schüler am Ende des Tages. „Ich weiß jetzt, wie ich mich verhalten kann, damit eine Situation nicht eskaliert“, erklärt eine andere Schülerin. „Und mir ist klar geworden, dass man was tun muss, wenn jemand bedroht wird, ohne sich selbst zu gefährden“, ergänzt ein weiterer Schüler.

„**Schritte gegen Tritte**“ ist ein Projekt der Gewaltprävention. Sein Ausgangspunkt liegt in der Anti-Apartheidsarbeit in Südafrika. Über das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Niedersachsen kam das Programm nach Deutschland, wurde weiterentwickelt und wird nun seit zehn Jahren als Kooperation des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg und dem Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung in Württemberg praktiziert. Zurzeit sind achtzehn Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an der Durchführung des Projektes beteiligt.

„Schritte gegen Tritte“ thematisiert strukturelle, ethnische und personelle Gewalt und bietet Jugendlichen Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung in altersgemäßer Form. Angesichts einer nicht nachlassenden Gewalt und gerade auch im Angesicht des furchtbaren Amoklaufes in Winnenden hat sich die Evangelische Landeskirche entschlossen, für weitere drei Jahre das Projekt „Schritte gegen Tritte“ zu finanzieren und gemeinsam unter der Federführung des Evangelischen Jugendwerkes und unter hohem Engagement der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Schülerarbeit fortzuführen.

Weitere Informationen und Links findet man auf unserer Internetseite unter www.schuelerarbeit.de/schritte.

Die Projektleitung liegt momentan bei Jörg Lohrer, die pädagogische Leitung bei Sabine Schuhmacher.



Sabine Schuhmacher Jörg Lohrer
hegen gemeinsam gute Gedanken gegen Gewalt